

## Kurzzusammenfassung erster Ergebnisse der Absolventenbefragung 2008 für die Promovierten des Fachs Humanmedizin

### 1. Anzahl und Strukturmerkmale der befragten Absolventen<sup>1</sup>

Im Prüfungsjahr 2007 (= Wintersemester 2006/07 und Sommersemester 2007) gab es im Fach Humanmedizin insgesamt 209 Promotionen (*Prüfungsjahr 2006: 235*)<sup>2</sup>. Der Frauenanteil unter den Medizin-Promovierten lag im Prüfungsjahr 2007 bei 45 Prozent (*Prüfungsjahr 2006: 50 Prozent*).

Die Befragung der Promovierten fand im Zeitraum Oktober 2008 bis Januar 2009 statt. Es lag zunächst in allen Fällen eine Adresse vor, von denen sich letztlich 176 als aktuell erwiesen. Insgesamt nahmen schließlich 68 ehemalige Doktoranden der Humanmedizin an der Befragung teil. Dies entspricht einer Nettorücklaufquote von 38,6 Prozent.<sup>3</sup>

Im Durchschnitt (Median) waren die Promovierten<sup>4</sup> zum Zeitpunkt ihres Studienabschlusses 31,2 Jahre alt. Durchschnittlich wurde eine Abschlussnote von 2,1 erreicht.

42 Prozent der Befragungsteilnehmer waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet, jeder Fünfte war ledig ohne Partner und knapp etwas mehr als ein Drittel (36 Prozent) war ledig, lebte aber in einer Partnerschaft. 31 Prozent hatten zu diesem Zeitpunkt Kinder. Ein gutes Drittel der Befragten (37 Prozent) war weiblich, womit der Frauenanteil der Befragungsteilnehmer relativ deutlich unter dem der Grundgesamtheit des Prüfungsjahres lag. Knapp jeder Fünfte (21 Prozent) hatte vor der Aufnahme des Studiums einen beruflichen Abschluss erworben.

Die Befragten benötigten durchschnittlich 4,1 Jahre vom Beginn der Dissertation bis zur mündlichen Abschlussprüfung, wobei sie an der eigentlichen Dissertation im Mittel 23 Monate arbeiteten. Der überwiegende Teil der Promovierten (41 Prozent) war während der Promotionsphase an einer Hochschule oder einem Forschungsinstitut beschäftigt. Außerhalb einer Hochschule oder eines Forschungsinstituts waren 31 Prozent beschäftigt und der Rest hatte entweder überwiegend keine Beschäftigung (19 Prozent) oder war in einem sonstigen Beschäftigungsverhältnis tätig (zehn Prozent). Bei 59 Prozent von denen, die einer Beschäftigung nachgegangen waren, stand diese Tätigkeit in (sehr) hohem Maße in einem fachlichen Zusammenhang mit der Promotion. Bei 30 Prozent bestand hier jedoch (überhaupt) kein Zusammenhang. An einem Promotionsprogramm nahm ein Doktorand teil, ein Promotionsstipendium hatte niemand erhalten.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit dieses Berichts wird die männliche Form verwendet. Darin ist das weibliche Geschlecht mit einbezogen.

<sup>2</sup> Die kursiven Werte in Klammern geben den jeweiligen Wert aus der Vorjahresbefragung (bzw. aus dem vorherigen Prüfungsjahr) an. Da in der Vorjahresbefragung die Humanmedizin-Promovierten nicht explizit angeschrieben wurden, ist ein Vergleich mit den Vorjahreswerten nicht möglich.

<sup>3</sup> Zur Anlage und Durchführung der Befragung wird auf den Methodenbericht verwiesen.

<sup>4</sup> Die Begriffe Befragungsteilnehmer, Absolventen, Promovierte und Befragte werden im Nachfolgenden synonym verwendet und beziehen sich auf die jeweils gültige Fallzahl bei den einzelnen Fragestellungen.

## 2. Stellensuche

Nach ihrem Abschluss haben 68 Prozent der Promovierten **aktiv eine Stelle gesucht**. Etwas mehr als die Hälfte (53 Prozent) begann damit vor dem Abschluss der Dissertation, 34 Prozent suchten ungefähr zur Zeit des Abschlusses und die restlichen 13 Prozent nach dem Abschluss. Knapp jeder Fünfte (21 Prozent) führte nach der Promotion eine Tätigkeit fort, die er bereits vorher hatte, vier Prozent fanden eine Stelle, ohne aktiv danach zu suchen, und zwei Prozent nahmen eine selbständige Tätigkeit auf.

Die **am häufigsten genutzte Strategie zur Stellensuche** (Mehrfachnennungen möglich) war mit Abstand der eigenständige Kontakt zum Arbeitgeber, also die so genannte Initiativ- bzw. Blindbewerbung (89 Prozent). Es folgten die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen (42 Prozent), Praktika während des Studiums (27 Prozent) und das Herantreten eines Arbeitgebers an den Absolventen (24 Prozent).

Die deutlich **erfolgreichste Bewerbungsstrategie** war die Initiativbewerbung: 61 Prozent gaben an, damit erfolgreich gewesen zu sein. Nahezu jeder Fünfte (18 Prozent) kam durch die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen zu seiner Anstellung, acht Prozent hatten über Praktika während des Studiums Erfolg und fünf Prozent wurden über das Herantreten eines Arbeitgebers an den Absolventen rekrutiert.

Durchschnittlich betrug die **Dauer der Stellensuche** 2,5 Monate, wobei jeder Promovierte im Schnitt 8,3 potenzielle Arbeitgeber kontaktierte. Dabei gaben 47 Prozent an, bis zu drei Arbeitgeber kontaktiert zu haben; bei 26 Prozent mussten zehn und mehr kontaktiert werden. Rund jeder vierte Befragte (23 Prozent) gab an, nach Studienabschluss arbeitslos gewesen zu sein. Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug dabei 5,7 Monate. Zum Zeitpunkt der Befragung hatten allerdings alle Absolventen eine Beschäftigung gefunden.

Die Absolventen wurden gebeten, eine Einschätzung darüber abzugeben, welche **Kriterien bei ihrer Einstellung aus Sicht des Arbeitgebers entscheidend** bzw. wichtig waren. Als wichtigstes Kriterium schätzten die Befragten die „Persönlichkeit“ ein; 88 Prozent hielten diese für wichtig oder sehr wichtig. Auch das „Studienfach“ wurde als (sehr) wichtig eingeschätzt (85 Prozent). Es folgten die Kriterien „Abschlussniveau“ (64 Prozent), „Empfehlungen bzw. Referenzen von Dritten“ (54 Prozent), „fachliche Spezialisierung“ (54 Prozent) und „praktische bzw. berufliche Erfahrungen“ (51 Prozent). Für mehrheitlich weniger oder gar nicht wichtig hielten die Absolventen dagegen die Kriterien „Bereitschaft zu finanziellen Abstrichen“ (60 Prozent), „Ruf des Fachbereichs bzw. Studiengangs“ (59 Prozent) sowie „Ruf der Hochschule“ und „Auslandserfahrungen“ (jeweils 55 Prozent).

## 3. Berufseinstieg und beruflicher Verbleib

In ihrem **ersten Beschäftigungsverhältnis nach Studienabschluss** arbeitete die Mehrheit der Mediziner als wissenschaftlich qualifizierte Angestellte ohne Leitungsfunktion (65 Prozent). Als wissenschaftlich qualifizierte Angestellte mit mittlerer Leitungsfunktion arbeiteten acht Prozent, eine leitende Angestelltenposition hatten vier Prozent inne. Insgesamt arbeiteten 84 Prozent der Promovierten in ihrem ersten Beschäftigungsverhältnis als Angestellte. Weitere vier Prozent gaben an, selbständig tätig zu sein und jeder Zehnte

übte eine sonstige Beschäftigung aus. Alle Befragten hatten eine Vollzeitstelle, wobei die vertraglich festgelegte Wochenarbeitszeit im Durchschnitt bei 40,5 Stunden lag. Die tatsächlich ausgeübte Wochenarbeitszeit lag dagegen bei 56,0 Stunden. Die große Mehrheit (92 Prozent) gab an, einen befristeten Vertrag erhalten zu haben. Das durchschnittliche Bruttomonatsgehalt betrug 3.155 Euro. Dabei verdiente ein geringer Anteil von elf Prozent weniger als 1.000 Euro im Monat, 30 Prozent kamen auf weniger als 2.000 Euro und 28 Prozent gaben an, mehr als 4.000 Euro im Monat zu verdienen.

Bei Betrachtung der **zuletzt bzw. zum Zeitpunkt der Befragung ausgeübten Beschäftigung** fällt auf, dass sich im Vergleich zur ersten Beschäftigung nach Abschluss der Promotion nicht viel geändert hat. Der Anteil der wissenschaftlich qualifizierten Angestellten ohne Leitungsfunktion ist zugunsten eines Anstiegs bei denjenigen mit mittlerer Leitungsfunktion (nun 26 Prozent) auf 46 Prozent gesunken. Neun Prozent hatten nun eine leitende Angestelltenposition inne; insgesamt lag der Anteil der Angestellten bei 91 Prozent. Des Weiteren waren sieben Prozent selbständig tätig und zwei Prozent übten eine sonstige Tätigkeit aus. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten ist im Zeitverlauf leicht auf 96 Prozent gesunken. Die vertraglich festgelegte Wochenarbeitszeit blieb mit 40,8 Stunden in etwa gleich und die tatsächlich ausgeübte Wochenarbeitszeit sank leicht auf 52,0 Stunden. Erfreulicherweise verzeichnete der Anteil der unbefristet Beschäftigten einen deutlichen Anstieg, und zwar auf 36 Prozent. Das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen ist auf 4.342 Euro gestiegen. Der Anteil derer, die angaben weniger als 2.000 Euro im Monat zu verdienen, ist auf sechs Prozent zurückgegangen, während 49 Prozent einen monatlichen Bruttoverdienst von mehr als 4.000 Euro vorweisen konnten. Auf mehr als 5.000 Euro kam sogar schon ein Viertel.

**Tab. 1: Vergleich ausgewählter Merkmale zwischen erster und derzeitiger/letzter Beschäftigung bei der Befragung 2008 für die Promovierten der Humanmedizin**

<b>Merkmal</b>	<b>erste Beschäftigung</b>	<b>derzeitige/letzte Beschäftigung</b>
Anteil der Vollzeitbeschäftigten	100 %	96 %
durchschnittliche vertraglich festgelegte Wochenarbeitszeit	40,5 Std.	40,8 Std.
durchschnittliche tatsächliche Wochenarbeitszeit	56,0 Std.	52,0 Std.
Anteil der unbefristet Beschäftigten	8 %	36 %
durchschnittliches Bruttomonatseinkommen	3.155 €	4.342 €
Bruttomonatseinkommen unter 2.000 €	30 %	6 %
Bruttomonatseinkommen über 4.000 €	28 %	49 %
Anteil der Angestellten	84 %	91 %
darunter		
leitende Angestellte	4 %	9 %
wissenschaftlich qualifizierte Angestellte mit mittlerer Leitungsfunktion	8 %	26 %
wissenschaftlich qualifizierte Angestellte ohne Leitungsfunktion	65 %	46 %
qualifizierte Angestellte	4 %	6 %
ausführende Angestellte	4 %	4 %
Anteil der Selbständigen	4 %	7 %
Anteil der Auszubildenden	2 %	0 %
Anteil sonstige Beschäftigungsverhältnisse	10 %	2 %

Nahezu alle Promovierten arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung innerhalb Deutschlands (96 Prozent). Davon waren 75 Prozent in NRW beschäftigt, zehn Prozent in Niedersachsen, sechs Prozent in Baden-Württemberg und je zwei Prozent in Berlin, Schleswig-Holstein, Hamburg und Thüringen. Von den in Deutschland Beschäftigten fanden 35 Prozent eine Stelle in der Arbeitsmarktregion Münster.

Bei der Frage nach der Wichtigkeit persönlicher Aspekte im Beruf nannten die Promovierten zuvorderst die Aspekte „gutes Betriebsklima“, „Möglichkeit zur beruflichen Weiterqualifizierung“, „interessante Arbeitsinhalte“ und „Möglichkeit zur Verwendung erworbener Kompetenzen“. Die geringste Bedeutung hatten demnach die Kriterien „Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit“ und „Möglichkeit zur gesellschaftlichen Einflussnahme“. Betrachtet man den **Zusammenhang dieser beruflichen Wertorientierungen mit der gegenwärtigen Arbeitssituation** fällt auf, dass die Realität bis auf drei Aspekte teils relativ weit hinter den Wunschvorstellungen zurückbleibt. Übereinstimmung zwischen Wichtigkeit und Zutreffen auf die gegenwärtige Situation gab es lediglich bei der „Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit“, der „gesellschaftlichen Achtung und Anerkennung“ und dem Kriterium „eine Arbeit zu haben, die mich fordert“. Die größten negativen Diskrepanzen lagen dagegen bei den Aspekten „genug Zeit für Freizeitaktivitäten“, „gute Möglichkeit, familiäre Aufgaben mit dem Beruf zu vereinbaren“, „gutes Betriebsklima“, „weitgehend eigenständige Arbeitsplanung“ sowie „Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen“ vor (für weitere Informationen siehe Grafik 1 im Anhang).

Insgesamt zeigten sich knapp zwei Drittel (64 Prozent) zufrieden oder sehr zufrieden mit ihrer aktuellen beruflichen Situation. Lediglich sieben Prozent waren unzufrieden oder sehr unzufrieden.

#### 4. Zusammenhang von Studium und Beruf

Die Zufriedenheit mit dem **Studium insgesamt** erreichte einen ähnlichen Wert wie die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation; 69 Prozent waren bei diesem Aspekt (sehr) zufrieden. Lediglich sechs Prozent waren unzufrieden, niemand war sehr unzufrieden.

Einen **Auslandsaufenthalt** hat fast die Hälfte der Befragten (48 Prozent) in ihr Studium integriert. Der häufigste Grund war ein Praktikum (69 Prozent; Mehrfachnennungen möglich), gefolgt von einem Auslandssemester (39 Prozent), sonstigen Gründen (19 Prozent), einer längeren Reise (acht Prozent), einer Erwerbstätigkeit und eines Studienprojekts (je vier Prozent).

Bei der **ersten Beschäftigung nach Abschluss der Promotion** verwendeten zwei Drittel der Befragten ihre **im Studium erworbenen Qualifikationen** in hohem oder sehr hohem Maße. Jeder Zehnte gab an, diese kaum oder gar nicht anzuwenden. Für 88 Prozent der Befragungsteilnehmer war Humanmedizin das einzig mögliche bzw. beste Studienfach für die Ausführung der beruflichen Aufgaben. Acht Prozent hielten auch andere Fachrichtungen für möglich und jeweils zwei Prozent sagten aus, dass eine andere Fachrichtung nützlicher gewesen wäre bzw. dass es gar nicht auf die Fachrichtung ankomme. Die berufliche Situation direkt nach Abschluss der Promotion hielten 59 Prozent für der Ausbildung (sehr) angemessen. Ein knappes Viertel (22 Prozent) bewertete dieses Verhältnis allerdings genau gegenteilig.

Hinsichtlich der **derzeitigen bzw. zuletzt ausgeübten Beschäftigung** sagten ebenfalls zwei Drittel aus, dass sie ihre **im Studium erworbenen Qualifikationen** in (sehr) hohem Maße anwendeten. Erfreulicherweise gaben nun lediglich vier Prozent an, ihre erworbenen Qualifikationen nur in geringem Maße zu verwenden. Nahezu alle Befragten (92 Prozent) sagten aus, dass ihre Fachrichtung die einzig mögliche bzw. die beste für ihre Berufsausübung sei. Weitere acht Prozent waren der Meinung, dass auch einige andere Fachrichtungen auf ihre derzeitigen beruflichen Aufgaben (hätten) vorbereiten können. Mehr als drei Viertel aller Absolventen (77 Prozent) bewerteten ihre berufliche Situation als der Ausbildung (völlig) angemessen, während zehn Prozent diese als (gar) nicht angemessen ansahen.

**Tab. 2: Verwendung der im Studium erworbenen Qualifikationen, Wichtigkeit der Fachrichtung, Angemessenheit der beruflichen Situation zur Ausbildung bei erster und derzeitiger/letzter Beschäftigung bei der Befragung 2008 für die Promovierten der Humanmedizin**

Merkmal	erste Beschäftigung	derzeitige/letzte Beschäftigung
(sehr) hohes Maß der Verwendung der im Studium erworbenen Qualifikationen	67 %	66 %
(sehr) geringes Maß der Verwendung der im Studium erworbenen Qualifikationen	10 %	4 %
Studienfach war das einzig mögliche für Ausübung des Berufs	88 %	92 %
einige andere Fachrichtungen hätten ebenso auf Beruf vorbereiten können	8 %	8 %
im Beruf kommt es gar nicht auf Fachrichtung an	2 %	0 %
eine andere Fachrichtung hätte besser auf Beruf vorbereiten können	2 %	0 %
berufliche Situation ist der Ausbildung (völlig) angemessen	59 %	77 %
berufliche Situation ist der Ausbildung (gar) nicht angemessen	22 %	10 %

Die **Gegenüberstellung von bei Studienabschluss vorhandenem und aktuell gefordertem Kompetenzniveau** zeigt, dass die Promovierten ihre Kompetenzen in 16 von 21 Fällen (etwas) niedriger einschätzten als im Beruf gefordert. Die größte Übereinstimmung gab es bei den Aspekten „Fähigkeit, wissenschaftliche Methoden anzuwenden“, „Fähigkeit, effizient auf ein Ziel hinarbeiten“, „Fähigkeit, sich auf veränderte Umstände einzustellen“, „Fähigkeit, Berichte, Protokolle oder ähnliche Texte zu verfassen“ sowie „Fähigkeit, Produkte, Ideen oder Berichte einem Publikum zu präsentieren“. Dagegen schätzten die promovierten Humanmediziner ihre eigenen Kompetenzen bei den Punkten „Beherrschung des eigenen Fachs, der eigenen Disziplin“, „Fähigkeit, wirtschaftlich zu denken und zu handeln“ und „Fähigkeit, sich anderen gegenüber durchzusetzen“ viel schlechter ein als von ihnen im Beruf gefordert wird. Eine „positive“ Diskrepanz gab es u. a. in der „Fähigkeit, im eigenen Aufgabenbereich gleichstellungsorientiert zu handeln“, der „Fähigkeit, in interkulturellen Zusammenhängen zu handeln“ sowie der „Fähigkeit, in einer Fremdsprache zu schreiben und zu sprechen“ (für weitere Informationen siehe Grafik 2 im Anhang).

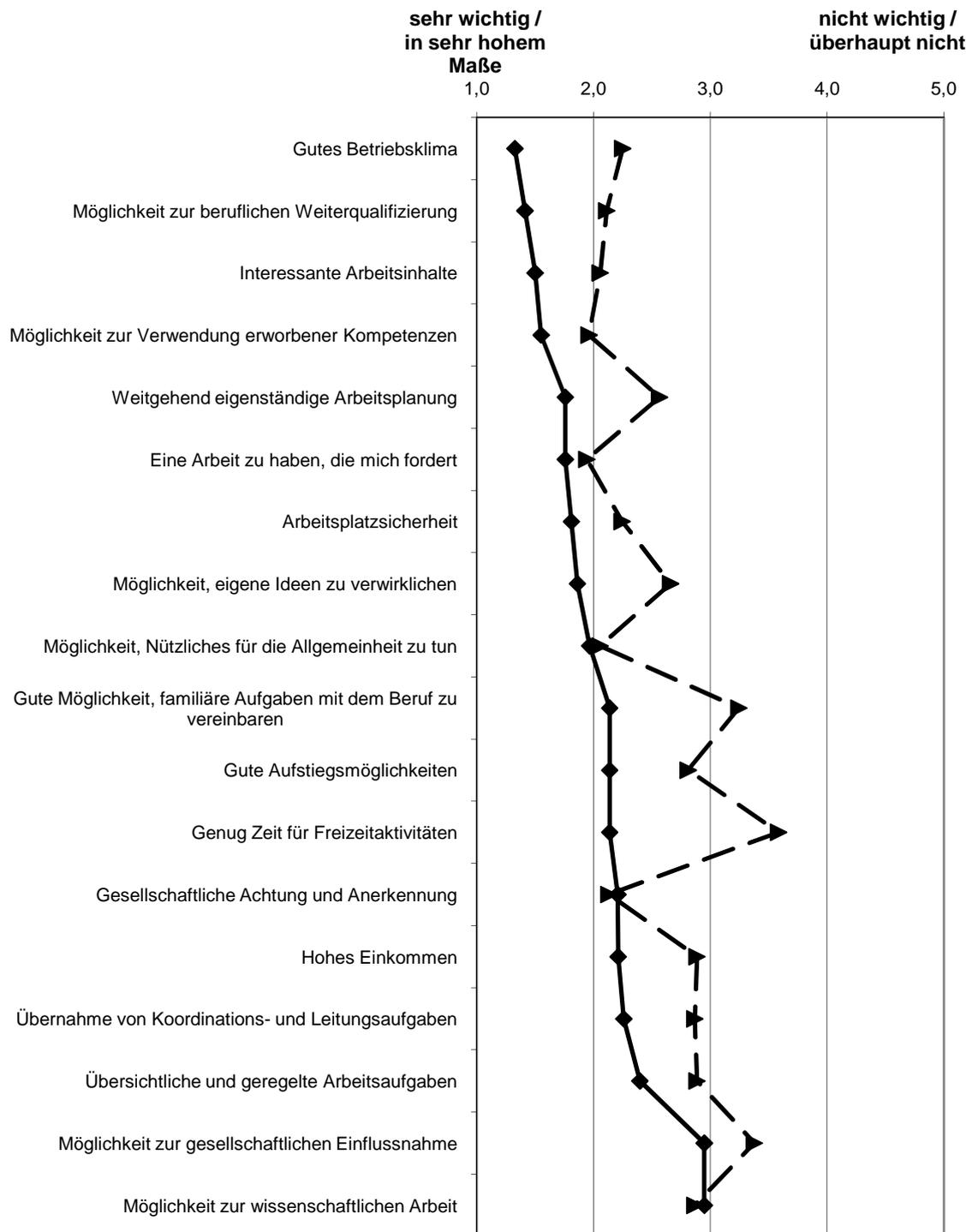
Die Hälfte der Promovierten empfand die derzeitige berufliche Situation als (viel) besser als bei Studienbeginn erwartet. Demgegenüber schätzten 15 Prozent ihre derzeitige Situation (viel) schlechter ein als erwartet; der Rest schien genau die Situation vorgefunden zu haben, wie bei Studienbeginn erwartet.

## 5. Rückblickende Bewertung des Studiums

Der weit überwiegende Teil der promovierten Humanmediziner (89 Prozent) würde – erneut vor die Wahl gestellt – (sehr) wahrscheinlich **noch einmal denselben Studiengang wählen**. Lediglich sechs Prozent hielten dies für (sehr) unwahrscheinlich. Ein ebenfalls sehr großer Anteil von 82 Prozent der Befragten gab an, (sehr) wahrscheinlich **noch einmal an der WWU studieren** bzw. promovieren zu wollen. Alle befragten Mediziner würden mit (sehr) hoher Wahrscheinlichkeit **wieder ein Hochschulstudium** als Ausbildungsweg wählen.

### Grafik 1: Einschätzungen der Absolventen des Fachs Humanmedizin (Promotion) zu Berufliche Orientierung und Arbeitszufriedenheit

A. Wie wichtig sind Ihnen persönlich die folgenden Aspekte des Berufs?  
 B. In welchem Maße treffen diese auf Ihre gegenwärtige berufliche Situation zu?



◆	A. Wichtigkeit der Aspekte des Berufs
▶	B. Zutreffen auf gegenwärtige berufliche Situation

